

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 7. — 1916.

Weilburg, Montag, den 10. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Betrifft Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder.

Am 1. Dezember d. Js. ist die von sämtlichen Generalkommandos gleichlautend erlassene Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder in Kraft getreten.

Diese Bekanntmachung enthält eine zahlreiche Positionen umfassende Festsetzung von Höchstpreisen, die je nach Art und Güte der einzelnen Lederarten verschieden bemessen sind. Da es oft zweifelhaft sein wird, unter welcher Art oder Sorte ein Leder zu rechnen ist, und welcher Höchstpreisfestsetzung es hiernach unterliegt, ist eine Stelle geschaffen worden, deren Gutachten von den Beteiligten angefragt werden kann, und die gleichzeitig den Staatsanwälten und Gerichten die Gelegenheit bietet, ihr sachverständiges Urteil vor Erhebung einer Anklage oder im Strafverfahren zu hören.

Diese vom Herrn Reichsangler errichtete Stelle, die „Gutachterkommission für Lederhöchstpreise“, Berlin W 8, Behrenstr. 46, steht unter dem Vorfige des Staatsministers a. D., Herrn von Möller.

Ich ersuche, die in Frage kommenden Kreise von dieser Einrichtung und ihrer Zweckbestimmung in Kenntnis zu setzen, wobei ich bemerke, daß sich die Tätigkeit der Kommission nicht auf Käufe erstreckt, die die Heeres- und Marineverwaltung abschließen.

Berlin W 9, den 10. Dezember 1915.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lufensky.

An die amtlichen Handelsvertretungen (ausschließlich der Vertreter der Kaufmannschaft).
Abdruck zur Kenntnis.

J. A.: Lufensky.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

II. 6392. Weilburg, den 6. Januar 1916.

Der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftstellen (Vorfigender: Oberbürgermeister Kaiser in Neustadt), dessen Zeitschrift „Die Gemeinnützige Rechtsauskunft“ bisher in den Spalten der „Sozialen Praxis“ erschien, hat sich eine eigene selbständige Zeitschrift geschaffen, die zugleich auch die bisher von der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen herausgegebenen „Monatlichen Mitteilungen“ mitumfaßt.

Die neue Zeitschrift „Die Gemeinnützige Rechtsauskunft“ erscheint im Selbstverlage des Verbandes und ist durch alle Buchhandlungen und die Geschäftsstelle des Verbandes in Lübeck, Parade 1, sowie vom 1. Januar 1916 ab durch alle Postanstalten zu beziehen. Der Bezugspreis beträgt jährlich 5 Mk., für Mitglieder des Verbandes 3 Mark.

Ich kann den Bezug besonders für größere und mittlere Gemeinden nur empfehlen.

Der Vorfigende des Kreisausschusses.
L. ex.

Nr. 8707. Altrissen, den 24. Dezember 1915.

Der Zwangszögling Philipp Maier, geboren am 9. 2. 1901 in Hürben, K. Bezirksamt Krumbach, beheimatet in Kirchhaslach, ist seinem Lehrherrn, dem Schmiedemeister Balthasar Göbel in Altschaffenburg entwichen. Er war beim Weggang bekleidet mit kaffeebrauner Jacke, ähnlicher Wintermütze, gestreifter Arbeitshose und genagelten Schuhen.

Da sich Maier vermutlich von Altschaffenburg nach den benachbarten Teilen von Preußen, Baden oder Posen gewandt hat, ersuche ich ergebenst um entsprechendes Ausschreiben in den dortigen Amtsblättern.

Im Betretungsfalle ersuche ich ihn in die Erziehungsanstalt St. Joseph in Queichheim bei Landau (Pfalz) zu verbringen.

Die unterfertigte Behörde ersuche ich zu benachrichtigen.

K. Bezirksamt Altrissen.

J. B. (gez.): Bohl.

I. 5. Weilburg, den 6. Januar 1916.

Abdruck vorstehenden Schreibens erhalten die Ortspolizeibehörden und Herrn Beamten des Kreises zur Kenntnisnahme und eingehenden Nachforschung.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münzner, Kreissekretär.

I. A. I 14275.

Vermehrter Gemüseanbau zur Unterstützung der Volksernährung.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Schon im vorigen Jahre sind beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln durch vermehrten Gemüsebau gewonnen worden, wenngleich die außerordentliche Trockenheit des letzten Vorfrühjahrs vielfach die Erfolge der aufgewendeten Bemühungen wesentlich herabgemindert hat. Dies darf aber keineswegs davon abhalten, im kommenden Frühjahr diese Bestrebungen mit gesteigertem Eifer wieder aufzunehmen, und wenn die Witterungsverhältnisse des Jahres 1916 normal sind, was nach dem ganz ungewöhnlich trocknen Jahr 1915 anzunehmen ist, wird auch der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben. In den landwirtschaftlichen Betrieben wird dem Gemüsebau in der Kriegszeit schon an sich eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, es ist aber erwünscht, daß sich andere Berufsstände, namentlich die städtische Bevölkerung, mehr als bisher dem Gemüsebau zuwenden. Manches Stück Land, das bisher gar nicht kultiviert wurde oder als Ziergarten usw. Verwendung fand, kann für diesen Zweck herangezogen werden. Es wäre falsch, zu glauben, daß solche kleinen Hilfen für das große Ganze keinen Ausschlag geben. Wenn auch die Arbeit des Einzelnen nur einen kleinen Beitrag liefert, so ergibt die Summe aller Beiträge doch einen namhaften Erfolg.

An Anweisungen für die Ausführung solcher Kulturen fehlt es nicht, sowohl in Fachschriften wie in der lokalen Presse ist in dankenswerter Weise immer wieder auf den Wert des Kleingemüsebaues hingewiesen, sind die erfolgreichsten Arten und Sorten genannt und Anleitungen zur Kultur gegeben worden. Ein wesentlicher Verdienst könnten sich die bestehenden gärtnerischen Institute erwerben, wenn von ihnen noch in höherem Maße als bisher die Bestrebungen zur Förderung des Gemüsebaues in der Kriegszeit unterstützt würden. Musterhaftes hat in dieser Beziehung der Palmengarten in Frankfurt a. M. geleistet. Schon im letzten Jahre wurde ein Teil der sonst der Pflanzen- und Blumenzucht dienenden Kulturländereien, Gewächshäuser und Mistbeetanlagen dem Kuggartenbau gewidmet, es wurden Musterpflanzungen angelegt und den zahlreichen Besuchern des Gartens vorgeführt, infolgedessen steigerte sich die Nachfrage nach Kleingartenland im Umkreis der Stadt erheblich. Die in dem Garten erprobten Sorten der Hauptgemüsearten, wie Frühkartoffeln, Bohnen, Erbsen, Tomaten, Zuckermais, Kohl, Salat, Spinat, Wurzel- und Knollengewächse aller Art wurden den Interessenten bekanntgegeben, so daß die Verwaltung des Palmengartens den Mittelpunkt für die Förderung des Gemüsebaues im Hausgarten betreffenden Bestrebungen bildete. Es wäre dringend erwünscht, daß die bestehenden Garteninstitute ähnlicher Art eine gleichartige Wirksamkeit entfalten. Der geeignete Zeitpunkt hierfür ist gekommen, da gerade jetzt zur Winterzeit das Erforderliche eingeleitet und vorbereitet werden muß.

Berlin, den 27. Dezember 1915.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 8. Januar mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität wurde an dem größten Teil der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entziffen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 9. Januar mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes am Hirslein gelang es gestern die letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei 20 Offiziere, 1083 Jäger gefangen zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entziffen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Die am 21. Dezember am Hirslein verloren gegangenen Grabenstücke sind wieder in unserem festen Besitz. Die reiche Beute an Gefangenen und Material ist hoch erfreulich.

Erneute Beschließung der Festung Nancy. Pariser Meldungen zufolge beschloßen die Stadtbehörden von Nancy, den Inhalt des Museums zu entfernen, da die Deutschen begonnen hätten, die Stadt mit Schiffsgeschützen zu beschleßen.

Churchill Bataillonsführer. Aus dem englischen Hauptquartier in Frankreich wird berichtet, daß dem ehemaligen Marineminister, der aus gekränktem Ehrgefühl seinen Abschied nahm, der Befehl über ein Bataillon Royal Scots Fusiliers übertragen wurde. Dies sei wahrscheinlich der Uebergang zu seiner Ernennung zum Brigadeführer.

Englands Wehrpflicht-Krise.

Der innerpolitische Sturm, den die Wehrpflichtvorlage des Premierministers Asquith entfachte, tobt weiter und wird voraussichtlich noch manches Opfer fordern. Die Vertreter der konservativen Partei fordern die Auflösung des Unterhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen, von denen sie ein Parlament erwarten, das sich einmütig auf den Standpunkt der Regierungsvorlage stellt. Die liberalen Blätter sind gegen Neuwahlen, weil sie von ihnen einen verhängnisvollen Bruch in der Einheit der Nation befürchten. Ein führendes Mitglied der konservativen Partei erklärte, daß infolge der Abstimmung des Arbeiterkongresses gegen die Wehrpflicht die Wahrscheinlichkeit von Neuwahlen beträchtlich nähergerückt sei und daß die Regierung die Meinung des Landes über den Wehrpflicht-Entwurf werde einholen müssen. Viele Mitglieder aller Parteien sind jedoch der Ueberzeugung, daß Neuwahlen jetzt vom nationalen Gesichtspunkt aus für das Land sehr nachteilig sein würden. Es wird daher ein sonderbarer Ausweg vorgeschlagen. Das Inkrafttreten des Wehrpflichtgesetzes soll möglichst lange hinausgeschoben werden, um das Ergebnis einer nachträglichen Aufforderung zur freiwilligen Stellung abzuwarten, das sicher (!) so ausfallen würde, daß die Zahl der dann noch übrig bleibenden Drückeberger nicht mehr ins Gewicht fiele. Auf diese Weise würde England eine nochmalige Kabinettskrise und unheilbringende Neuwahlen vermeiden, da ich dann der Dienstzwang erübrigte.

Die Kolonien sollen helfen. Eine Konferenz von Regierungsvertretern aus allen Kolonien soll nach London einberufen werden, um zu der Frage Stellung zu nehmen, wie die Kolonien in Zukunft ihre dem englischen Heere geleisteten Dienste noch erweitern könnten. Da bereits damit gerechnet wird, daß die Dienstpflicht nicht eingeführt werden kann oder bestenfalls nur einen geringen Erfolg haben wird, soll festgestellt werden, wieviel Mannschaften, Munition, Lebensmittel usw. die Kolonien im Höchstfalle für das englische Heer liefern können.

Ein parlamentarischer Kriegsausich soll Rettung bringen. In London hat sich ein Ausschuss unionistischer Parlamentarier gebildet, der für eine tatkräftige Fortsetzung des Krieges eintritt. Der frühere Minister Sir Edward Carson hat den Vorsitz dieses Ausschusses übernommen. Wenn dieser Ausschuss seine Aufgabe richtig auffaßt, dann wird seine Tätigkeit der Regierung kaum angenehm sein. Denn der Ausschuss wird nicht nur die Gründe für die völlige Erfolglosigkeit der englischen Kriegsführung aufzuzeigen, sondern sich auch mit den Völkerrrechtsverletzungen zu beschäftigen haben, deren sich Regierung und Heeresleitung Englands während des Krieges in so ungeheuerlicher Weise schuldig machten.

Die Heiratswut in England. Was nach Asquiths famosen Befehl über den Dienstzwang der Unverheirateten angekündigt wurde, ist prompt eingetreten. In England ist die Heiratswut ausgebrochen. Einen weit größeren Ansturm, als die Werbebüros je erlebt haben, hatten in den beiden letzten Wochen die Standesämter zu verzeichnen. In London wurden in den letzten 14 Tagen bis zum 5. Januar über 2500 Ehen geschlossen. Das bedeutet eine Zunahme von 30—40 Prozent pro Tag gegenüber normalen Zeiten. In der Provinz ist es ebenso. Die Büros der Rechtsanwältinnen und Winkeladvokaten sind gleichfalls überfüllt von Leuten, die über Eheschließung und Ehetrennung Auskunft haben wollen. Ein Rechtsanwalt in einem Londoner Vorort wurde von Arbeitern so überlaufen, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als die in Frage kommenden Gefühlschritte an die Außenseite der Bürotür anzunageln. Dort stehen nun fortwährend Gruppen von Leuten, die die Paragraphe abschreiben. Dabei scheint es den Leuten ebenso auf die Bestimmungen über Ehescheidung wie auf diejenigen über Eheschließung anzukommen. Die Ehescheidungen kommen für diese Herren wohl in Frage, wenn „die Gefahr“ vorüber ist. Die Werbebüros haben nach

kurzer Unterbrechung ihre Pforten wieder geöffnet, um freizulassen den Eintritt in das Heer zu ermöglichen. Es kommt aber niemand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von den Kämpfen an der beharablichen Grenze, an allen anderen Punkten der ausgedehnten russischen Front herrscht verhältnismäßige Stille, erwarten italienische Militärkritiker sonderbarer Weise noch immer einen großen Erfolg. Sie versetzen sich bis zu der Behauptung, daß eine Fortsetzung der Offensive der Zentralmächte und Bulgariens gegen Saloniki ausgeschlossen sei, da der Schwerpunkt der Kämpfe nach dem Dniepr verlegt worden sei. Bedenkt man, daß die Russen dort endgültige Mißerfolge und allein seit Neujahr Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen im Höhe von mehr als 50000 Mann hatten, so kann man sich von der militärischen Urteilsfähigkeit der Italiener einen Begriff machen. Die Russen haben allerdings, schon um Rumänien zu gewinnen und die Kämpfe auf dem Balkan zu beeinflussen, alle überhaupt verfügbaren Kräfte zur Erzielung eines Durchbruchs an der Bulowinaer Grenze eingesetzt. Aber diese Kräfte haben sich als zu schwach erwiesen, die große und entscheidende Operation ist elend zusammengebrochen, wie die ganze russische Kriegsführung dem Zusammenbruch entgegengeht.

Ueber die Kämpfe an der Bulowina-Grenze meinen bulgarische Blätter: Seit 8 Tagen dauern die Kämpfe an der Bulowina-Grenzfront ohne Unterbrechung an. Selbstmütig wurden alle russischen Angriffe durch die österreichisch-ungarischen Truppen zurückgeschlagen. Alle diejenigen Schützengrabenstände, deren sich die Russen vorübergehend bemächtigen konnten, wurden zurückerobert, so daß sich gegenwärtig die österreichisch-ungarischen Truppen im unbestrittenen Besitz ihrer alten Stellungen befinden. Die Russen erlitten an Menschenmaterial und Munition riesige Verluste. Ein russischer Flieger, welcher die österreichisch-ungarischen Stellungen beobachten wollte, wurde herabgeschossen. Das Flugzeug stürzte bei Bistrica in der Bulowina ab.

Der Balkankrieg.

Abgesehen von dem günstig fortschreitenden Verlauf des vorwärtigen der Österreicher gegen die Montenegriner, haben sich am Balkan Ereignisse von Bedeutung bisher noch nicht zugetragen. Aus den Athener und sonstigen Meldungen geht jedoch hervor, daß ein deutsch-bulgarischer Vorstoß gegen die Entente-Truppen von Saloniki erwartet wird, und daß über den Ausgang dieses Vorstoßes in den militärischen Kreisen nirgends ein Zweifel besteht.

Die Salonikier Besetzungen, an denen von den Entente-Truppen noch fortgearbeitet wird, bieten nach Ansicht der griechischen Militärkreise für den Angriff der Zentralmächte kein schweres Hindernis. Betreffs Salonikis ist die Ansicht der Fachleute die, daß es unter den kommenden Ereignissen nur teilweise zu leiden haben dürfte. Betroffen würde der dem Hafenbassin zunächst liegende Teil und die Gegend der Bahnhöfe. In der Stadt sind nur die Kranken- und Verwundetenbaracken sowie Reparaturwerkstätten. Der Flugplatz und die Lagerplätze befinden sich außerhalb der Stadt. In Anbetracht der Terraingestaltung glaubt man nicht, daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe ein besonders wirksames Feuer gegen die vorrückenden österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Streitkräfte unterhalten können.

Englische Besorgnis wegen Griechenland. Ueber die Haltung Griechenlands sind die politischen Kreise Englands in den letzten Tagen sehr nervös geworden. Die Stimmen werden immer dringender, die für eine Aufgabe der Saloniki-Expedition eintreten, bevor daraus eine Katastrophe wird. Besonders wird die Nachricht aus Paris lebhaft besprochen, Griechenland beabsichtige, die Zugänge zum Ägäischen Meer durch Minen zu sperren, sobald die Zentralmächte mit ihrem Angriff auf Saloniki beginnen. Die Truppen der Alliierten würden dadurch von jeder Zufuhr abgeschnitten und wären gänzlich verloren, wenn Griechenland plötzlich als Feind auftritt.

Der italienische Krieg.

Trotz erneuter lebhafter Tätigkeit der italienischen Truppen kann Cadorna nichts von Erfolgen berichten. Er spricht von Angriffen der Österreicher auf die italienischen Linien. Diese Angriffe müssen recht unangenehme Wirkungen ausgeübt haben, da sie Cadorna sonst, seiner Gewohnheit getreu, nicht erwähnt haben würde. Das italienische Unternehmen an der österreichischen Front, darüber kann nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, wird das Schicksal der Dardanellenaktion teilen. Trotz ihrer schweren Mißerfolge

an Isonzo und an der Grenze des Trentino halten die Italiener ihre ehrgeizigen Absichten auf Albanien aufrecht. Albanien, so sagt ein führendes Mailänder Blatt, müsse entweder ein unabhängiges oder ein unter italienischem Protektorat stehendes Gebiet werden. Eine andere Lösung könne Italien nicht zugeben. Wer Albanien berührt, rühre an die Spitze des italienischen Schwertes. Die italienische Front gehe nicht nur vom Stilfer Joch zum Karst, sondern auch von Scutari bis an die nordgriechische Grenze. Je höher der Hochmut, um so tiefer der Fall. An Italien wird's zur Wahrheit werden.

Der türkische Krieg.

Unsere Verbündeten haben in den Kämpfen in Mesopotamien, im Kaukasus und an den Dardanellen fortwährend Erfolge zu verzeichnen und namentlich die Freude, die Beute an Kriegsmaterial, das die Engländer auf ihrer eiligen Flucht von Anaforta zurückließen, andauernd zu vermehren. Die misérable Kriegsführung der Engländer, die zum Zusammenbruch der Dardanellen-Aktion führte, leuchtet aus jeder Zeile des 20 Spalten füllenden Berichtes des Befehlshabers der englischen Dardanellen-Truppen, des Generals Hamilton, hervor. Es heißt darin: Zuerst gab es Verpätung, dann Ueberreilung und Unterschätzung des Feindes, wodurch ganze Abteilungen in tödlichen Angriffen niedergemetzelt wurden. Die englischen Truppen des Generals Birdwoods hatten sich nach ihrer Landung so verstellt, daß die eigene Armeeführung sie drei Tage lang nicht finden konnte. Aber auch General Stopford, der die Eurolab-Landung kommandierte, war im dringendsten Augenblick nicht zu finden, wodurch zwei Brigaden ohne Führung dastanden, während Stopford und die Marinebehörden darüber stritten, wo der Rest der Truppen gelandet werden sollte, wobei die Marine ihren Willen durchsetzte und die neuen Truppen deshalb zu spät kamen. In diesem Tone geht es die ganzen 20 Spalten hindurch weiter. Glückliches England!

Ueber die englische Mordpraxis

gegen deutsche U-Boote

Schreibt ein amerikanisches Blatt, daß man auf englischer Seite seit dem „Lusitania“-Fall ständig den Grundlag durchgeföhrt habe, deutschen Unterseebootsbesatzungen keinen Pardon zu geben. Man habe sie entweder erschossen, oder aber, besonders wenn deutsche Unterseeboote sich in Neuen usw. gefangen hätten, dieses fünf Tage lang unter Wasser gelassen, damit die deutsche Besatzung eines qualvollen Todes sterbe. Das betreffende amerikanische Blatt, das in englischer Sprache geschrieben ist, würde ohne tatsächliche Unterlagen so furchtbares zum Schaden Englands nicht behaupten. Es spricht aber, wie die „Magd. Ztg.“ hervorhebt, für die Richtigkeit der Mitteilungen des amerikanischen Blattes auch der Umstand, daß man aus England, obwohl man doch dort fortwährend ungeheure deutsche Verluste an U-Booten behauptet, gar nicht mehr von der Gefangennahme deutscher U-Bootsmannschaften vernommen hat, seit der Versuch, die ersten solchen Gefangenen als gemeine Verbrecher zu behandeln, wegen der von deutscher Seite geübten Vergeltung hat aufgegeben werden müssen.

Beweise für die von dem amerikanischen Blatte behauptete Praxis werden sich leider kaum erbringen lassen, sofern nicht unvorsichtige Ausplauderei beteiligter englischer Seeleute sie liefert oder, sofern nicht, wie im „Baralong“-Falle, neutrale Zugeständnisse der Stimme des Gewissens folgen. Aber eben der „Baralong“-Fall und das Verhalten der englischen Regierung zu ihm sowie der erwähnte andere Umstand zwingen förmlich, zu glauben, was man zur Ehre der Menschheit nicht glauben möchte, was zu glauben einen schaudert. England bietet in aller Herren Ländern reichlich Gold aus an Leute, die ihm den Aufenthalt deutscher U-Boote verraten — wie wäre es, wenn unsere Regierung im Auslande Goldpreise aussetzte für beweisbare Zeugnisaussagen über das Schicksal vermischter U-Bootsmannschaften?

Rundschau.

Ueber Amerikas Waffenausfuhr. die vor allem unsern Feinden zugute kommt, gibt ein Bericht der schweizerischen Botschaft in Washington einmal zahlenmäßigen Aufschluß. Der Bericht stellt fest, daß der Wert der in einer Woche, endend mit dem 20. November, allein aus dem Hafen von Washington ausgeführten Waren sich auf rund 65 Millionen Dollar belief, gegen 20 Millionen Dollar in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und 13 Millionen Dollar im Jahre 1913. Darunter befanden sich Waffen im Verschiffungswerte von 2 Millionen Dollar für jeden Tag.

deutlicher wird. Ja, glaub's mir, Fischer, unser Herrgott will mit allem, was er uns an Heimtückung schickt, nur unser Bestes.“

Dunkelheit breitete sich aus, als Fischer den Heimweg antrat. In dem Walde, den er durchschreiten mußte, herrschte bereits Finsternis. Nichts Böses ahnend, die Gedanken frohbewegt, schritt der späte Wanderer dahin, als er den Schritt plötzlich hemmte. Zwei Schüsse unterbrachen die Stille des Spätabends, dann ertönten laute Stimmen, das Stampfen und Rufen aufgeregter Pferde und das Brechen von Ästen. Was mochte da vorgehen? Nachdenklich setzte er seinen Weg in der Schallrichtung fort, als er abermals lauschend stehen blieb, abermals drangen aus dem Walde Revolvergeschüsse zu ihm herüber, denen ängstliche Hilfrufe folgten.

Ohne Zögern stürzte sich Fischer nun in den Wald, der Schallrichtung nach. Es mußte dort ein Verbrechen verübt werden, das zu verhindern seine Pflicht war. Da vernahm er in geringer Entfernung von sich unterdrücktes Stimmengewirr. Schnell brach er sich aus dem Unterholz zu seiner Verteidigung einen derben Knüttel, dann rief er laut: „Hallo, was geht da vor?“ und stürmte weiter. Da sah er mehrere Gestalten schattengleich in den Stämmen und dem Unterholz verschwinden. Am Boden aber lauerte ein lebloser Mensch, der vor Schmerzen nur noch schwach wimmerte. Um dessen Verletzungen zu verbinden, entzündete er ein Streichholz, in dessen flackerndem Scheine er in das blutüberströmte Antlitz Lohmanns blickte. Deutlich sah er sich auf den Verwundeten einen Reflex ausstrahlen. Er öffnete die geschlossenen Augen und starrte den über ihn Gebeugten an, der schnell ein neues Streichholz entzündete. Langsam schloß Lohmann die Augen. Bewußtlosigkeit hatte ihn befallen, starr, leblos lag er in den Armen Fischers, der nicht wußte, was er jetzt beginnen sollte.

Da wurde er in seinem Nachdenken durch rauhe Stimmen unterbrochen. Lichtstrahlen blitzten auf, im

davon für je 1 Million Hochexplosivstoffe. Unter dem Kriegsmaterial befanden sich ferner für 22000 Dollar Molotowrak und für 125000 Dollar Flugzeuge in einer Woche. Man kann sich den Krach vorstellen, der mit der plötzlichen Einstellung dieser Riesenlieferungen beim Friedensschluß in der treibhausartig emporgeschossenen amerikanischen Waffenindustrie ausbrechen muß.

Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente. Der Hauptausschuß des Reichstages hat einstimmig eine Entschlieung gefaßt, in der die Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsversicherungordnung für den Bezug der Altersrente vom 70. auf 65. Lebensjahr gefordert wird. Zweifelloß wird sich auch wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, der Reichstag auf diesen Vorschlägen stellen. Man nimmt an, daß die Regierung einem solchen einstimmigen Wunsche des Reichstages nachgeben wird.

Das König Ludwig-Kreuz. König Ludwig von Bayern stiftete an seinem 71. Geburtstag aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges einen Orden, der den Namen König Ludwig-Kreuz führt. Dieser Orden ist gemäß der Stiftungsurskunde als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für soldatenspezifische oder freiwillige Tätigkeit in der Heimat besonders Verdienste um das Heer oder um die allgemeine Wohlfahrt des Landes erworben haben. An Personen, die aus Anlaß dieses Krieges bereits eine bayerische Kriegsauszeichnung erhalten haben, wird das König Ludwig-Kreuz nicht verliehen. Im Falle der späteren Verleihung einer bayerischen Kriegsauszeichnung ist das Kreuz abzulegen und an das Staatsministerium zurückzustellen. Das Ordenszeichen ist ein schwarzes Kreuz aus Bronze; das ovale Mittelstück des Kreuzes zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des Königs auf der Rückseite in einem Rahmen die Angabe der Stiftungsstages: 7. 1. 1916. Das König Ludwig-Kreuz wird ohne Unterschied des Ranges und Standes nur in einer Klasse verliehen. Es wird auf der linken Brust an einer weiß und blau gerippten, mit blauen Bordstreifen eingefassten Bande getragen. Beim Ableben des Inhabers verbleibt das Kreuz den Hinterbliebenen als Andenken.

Der Kriegsschaden in Ostpreußen. Die Zeitungsmeldung, wonach der gesamte Kriegsschaden in Ostpreußen auf drei Milliarden Mark festgestellt sein soll, entbehrt nach einer Zuschrift des Oberpräsidenten der Provinz jeder Begründung. Eine endgültige Feststellung des gesamten Kriegsschadens kann überhaupt erst beginnen, wenn die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen sein werden. Aber auch die vorläufige Ermittlung, welche als Grundlage für die Barentschädigung dient, ist in stark zerstörten Bezirken noch nicht so weit gediehen, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Höhe des Gesamtschadens gewinnen läßt. W. Sicherheit läßt sich jetzt schon sagen, daß der angegebenen Betrag von drei Milliarden Mark nicht annähernd erreicht werden wird.

Russische Eagen über die Gefangenenhaltung in Deutschland. In russischen Zeitungen wird behauptet, die beiden russischen Rote-Kreuz-Schwesteren, die die russische Gefangenenlager in Deutschland besucht haben, hätten berichtet, daß die russischen Kriegsgefangenen gezwungen a Befestigungsanlagen arbeiten, daß man ihnen ihre gute Schutzhülle und ihre Mäntel genommen habe, und daß sie massenweise an Hunger sterben. So haben die Schwestern wie nach Einsichtnahme in den Bericht festgestellt worden ist tatsächlich nicht berichtet. Ganz besonders töricht ist die Behauptung, Deutschland ließe die russischen Kriegsgefangenen massenweise an Hunger sterben. Die Ernährung der Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern ist derartig, daß nach den aufgenommenen Gewichtstabellen fast alle Gefangenen an Körpergewicht zugenommen haben.

Silvesterfeier bei den Armierungssoldaten

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Schilderung:

Grau und finster blickte der Himmel am letzten Tage des alten Jahres auf uns herab und ein kräftiger Regen mit Schnee vermischte durchnässte uns bis auf die Haut. Die Schützengräben stehen unter Wasser und unser Neugier überzog sich mit einer dicken Lehmhülle. Trotzdem wurde mit frischem Mute gearbeitet, galt es doch, das alte Jahr zu einem guten Abschluß zu bringen. Endlich kam der Befehl zum Abmarsch. Wir rückten in unser Quartier eine Ferne nicht weit von S. und bereiteten uns auf die Silvesterfeier vor. Eine große Halle, mit Tannenzweigen und einem großen Christbaum geschmückt, nahm uns auf und wir waren alle in weihvoller Stimmung. Zu Be-

nächsten Augenblick war er von Gendarmen umringt und gefesselt. Seine Erklärung wurde einfach verachtet.

Ohne DIRECTION.

Eine solche Erregung, wie die nach dem Ueberfalle Lohmanns, hatte in der Gegend noch niemals geherrscht. Wohl gönnte der Volksmund dem unbeliebten, hochmütigen Manne eine Lektion, doch allgemein fand diese ruchlose Tat Verurteilung, deren Urheber bald ermittelt waren, da die Polizei die Gefährten des Fischer verhaftete, die mit ihm in der Gastwirtschaft in Horst am Tage des Ueberfalls weilten.

Obwohl Fischer entschieden bestritt, an dem Ueberfalle beteiligt gewesen zu sein, seine übrigen Angaben über sein Verweilen in Horst sich auch bestätigten, blieb er in Haft. Das Zusammentreffen mit den Kameraden in der Gastwirtschaft, seine Beteiligung an deren Gespräch und das Spendieren des Korns hatten ihn in den Augen der Polizei zum Mitschuldigen gestempelt. Gleichzeitig aber wurden alle Gefährten aufgeführt, die mit ihm zugleich in der Wirtschaft anwesend waren. Sie alle wurden am frühen Morgen aus den Betten geholt und trotz ihres Protestes von den damit beauftragten Beamten gefesselt abgeführt.

Da sich mehrere der zu Verhaftenden ihrer Abführung heftig widersetzen, ging es dabei nicht glimpflich zu, denn die durch den Widerstand erbitterten Beamten teilten rachsüchtiges Pöbels aus.

Empört über das Benehmen der Beamten eilten den Verhafteten viele mit Knütteln bewaffnete Kameraden zu Hilfe. Schreiende Weiber vermehrten den Tumult und gaben dem Zuge das Geleit. Immer mehr schwall der Haufen an, drohender und erregter wurde die Menge, nur durch die Kaltblütigkeit der Beamten eingeschüchtert, welche letztere mit schußfertigen Karabinern einen Ring um die gefesselten Gefangenen bildeten, sie zur Eile an-

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

28] (Nachdruck verboten.)

Freudig glänzten die Augen der beiden auf, da das Leben nun wieder sonnenhell war und die schwere Zeit der Heimtückung endgültig hinter ihnen zu liegen schien.

Auch von seinem schweren Seelenkampf berichtete Fischer, und wie er nun endlich seinen Glauben an das Walten Gottes wiedergefunden habe. Gott habe ihn selbst aus seinen Zweifeln durch das offenbare Wunder, das er an Röder getan, erlöst.

„Ja, ja,“ bestätigte Röder nachdenklich. „Auch ich habe in meinem Leben Augenblicke gehabt, in denen ich voller Verzweiflung war, aber immer wieder hab ich mich zu meinem Herrgott zurückgefunden, und er hat's mir dafür gedankt. Wohl hat er mich mitunter hart angefaßt, aber nur dann, wenn er mich aufrütteln und sich mir in seiner Gnade offenbaren wollte, um mich auf den rechten Weg zu führen; war die Not dann auch noch so groß, stets hat er uns geholfen. Was häßt ich wohl im dunklen Schacht anfangen sollen, wenn ich nicht meinen Herrgott gehabt häßt. Fast hab ich gewußt, daß Gott mich nicht verlassen würd', und er hat mich sicher wieder ans Tageslicht bringen lassen, der alte treue Gott da oben. Glaub' mir's, Fischer, in seiner Hut sind wir geborgen und gut aufgehoben. Mögen auch die Gottlosen spotten über den Kinder glauben, einmal kommt auch für sie die Stunde, daß sie lebend werden. Wohl ihnen, wenn sie Gottes Gnade und seine Offenbarungen beizeiten erkennen. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, deshalb hat er große Nachsicht mit allen Menschen, selbst mit jenen, die nichts von ihm wissen wollen. Dann aber kommt doch eine Zeit, wo er sich auch denen zeigt. Viele verstehen ihn aber nicht und wandern den Weg der Sünde weiter, bis Gott

ginn hielt unser Kompanie-Führer eine Ansprache. Er dankte für unser tapferes Verhalten und sprach die Hoffnung aus, daß wir auch im neuen Jahre unsere ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellen. Als dann ergriß der Feldgeistliche das Wort. Er gedachte der gefallenen Helden, die ihr Leben freudig für das Vaterland hingegeben haben und ermahnte uns, das Andenken unserer Brüder zu ehren und bis zum letzten Atemzuge unsere Pflicht zu erfüllen. Ein gemeinsam gesungenes Lied beendete die schöne Feier, die uns noch lange in der Erinnerung bleiben wird. Nachher vereinigten sich die Kameraden zu einer Feier in ihren Quartieren. Patriotische Lieder, ernste und heitere Vorträge wechselten ab und einmütig kam der Wille zum Ausdruck, jedes Opfer dem Vaterland zu bringen, bis unsere Feinde besiegt am Boden liegen. Ein von der Kompanie gespendeter Punsch trug wesentlich zur Erhöhung der Stimmung bei. Um 12 Uhr sandte unsere Artillerie einige donnernde Salven, um dem Feinde anzudeuten, daß wir auch im neuen Jahre mit derselben Kraft und Entschlossenheit bis zum endgültigen Siege weiterkämpfen werden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Januar 1916.

Die Verteuerung der Zigarren. Die Zigarren werden unter der Einwirkung des Krieges immer teurer, denn die Rohabakpreise sind seit Jahresfrist ganz gewaltig gestiegen, wie der Vorstand des deutschen Tabakvereins nachweist, z. B. deutsche Tabake um mindestens 100 v. H., Domingo um mindestens 150 v. H., Brasil um mindestens 80 v. H. usw. Da alle in Frage kommenden ausländischen Tabake über Holland eingeführt und gehandelt werden, so erhöht sich der Preis für ausländischen Rohabak um weitere 35 v. H. Hierzu kommen noch beträchtliche Erhöhungen der Löhne und Gehälter durch Teuerungszulagen sowie der Preise für Kistenholz, Ausrüstung, Klebstoffe, Verpackungsmaterial usw. Von der Verteuerung werden am schärfsten die bisherigen unteren Preislagen betroffen, deren Herstellung unter den gegebenen Verhältnissen immer schwieriger, wenn nicht unmöglich wird. Das Publikum muß sich deshalb eine leichte Verteuerung des beliebten Rauchtabaks gefallen lassen, es braucht aber seinen Konsum nicht einzuschränken und auch nicht an der so begehrten Liebesgabe für unsere tapferen Feldgrauen zu sparen.

Nassauer Raiffeisenverband. Die Entwicklung des Nassauer Raiffeisenverbandes hat trotz des Krieges sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Dem Verbandsrat traten im Jahre 1915 neu bei 35 Spar- und Darlehnskassen-Vereine und 13 An- und Verkaufsgenossenschaften. Eine Genossenschaft schied aus, eine zweite wurde ausgeschlossen. Am 1. Januar 1916 bestand der Verband aus 271 Genossenschaften aus allen Gebieten Nassaus.

Höhere Papierpreise. Man berichtet uns: Die Fabrikantenvereinigung „Normalpapier“ ließ eine weitere Preiserhöhung eintreten für ihre Erzeugnisse, und zwar für die Normalpapierarten 1a—3b in Höhe von 10 Proz. Die Preiserhöhung tritt sofort in Wirkung. Als Ursache derselben sind die schwieriger Beschaffung der Rohstoffe u. die erschwerte Herstellung überhaupt zu bezeichnen.

Die Angebote ausländischer Butter laufen neuerdings vielfach ein. Namentlich sind Kommunalverbände in zahlreichen Fällen auf diese Angebote eingegangen in der Annahme, daß die so erworbenen Bestände nicht ablieferungs-pflichtig seien. Diese Annahme ist falsch, nach dem klaren Wortlaut der auf Grund der Bundesratsverordnung erlassenen Bestimmungen über Einfuhr von Butter aus dem Ausland vom 15. November 1915 ist auch ausländische Butter, ohne Rücksicht auf Herkunft und Menge, tatsächlich an die Zentraleinkaufsgesellschaft ablieferungs-pflichtig und die Kommunalverwaltungen werden daher gleich wie jeder Händler und jeder Private nach wie vor ihren Bedarf an Butter einzig und allein durch die Zentraleinkaufsgesellschaft decken müssen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Schupbach, 10. Jan. Die hiesige Pfarrstelle wurde mit dem 1. April dem Herrn Pfarrer Richard Endres in Blesbenbach übertragen.

Reichertshausen, 10. Jan. Es steht an Ausmunterungen an die Kameraden fehlen, sie zu befreien.

Das fortgesetzte Aufstacheln und die Gewalttat der Beamten, als welche die Verhaftung empfunden wurde, da ja niemand wußte, warum sie erfolgte, schienen ihre Wirkung auf die Menge nicht zu verschlehen. Fester wurden die Knäuel gepackt und drohend geschwungen, Steine flogen, zum Glück ohne zu treffen. In diesem kritischen Augenblicke bog der Zug nach dem Werke ab. Wollte man die Verhafteten befreien, dann war es höchste Zeit. Mit lauten Verwünschungen und hocherhobenen Knütteln stürzten sich einige Berwegene auf die Beamten, andere durch ihr Beispiel anspornend. Während zwei der Beamten die Verhafteten weiterzubringen suchten, ergaben die anderen die Karabinieri zum Anschlag.

Wie mit einem Zauberworte verstummte in diesem Augenblicke jedes Geräusch, die Menge empfand es instinktiv, daß schon in der nächsten Minute Blut fließen mußte und stieg.

Das aber hatten die Gefangenen kaum wahrgenommen, als sie sich auf den Boden warfen und nicht von der Stelle zu bringen waren. „Schlagt sie tot!“ tönte es aufgeregter aus ihrer Mitte. „Drauf, gebt's ihnen ordentlich!“

Wohl versuchten die beiden Beamten, die Schreier nicht gerade sanft zur Ruhe zu bringen, aber zum Weitergehen konnten sie die sich im wirren Anäuel am Boden Wälzenden nicht zwingen.

Da kam Leben in die Menge, aber nicht vorwärts drängte sie, sondern in schneller Flucht hastete sie in das Dorf hinein.

Das eine Wörtchen „Militär!“ hatte die kritische Lage zauberhaft schnell entwirrt. Jemand in dem Haufen hatte es ausgesprochen. In der Tat war eine Kompanie Infanterie bereits in Horst eingetroffen. Vom Werke her kam eine Patrouille mit aufgespannten Bajonetten den bedrängten Beamten zu Hilfe, schon durch ihr bloßes Erscheinen läßt das Schießen auf.

Kunsel, 10. Jan. Am gestrigen Sonntag fand in der hiesigen Kirche die feierliche Einführung des für die hiesige zweite Pfarrstelle berufenen Geistlichen, Herrn Pfarrer Schütz aus Schupbach statt. — Auf Veranlassung des Herrn Landrats wird die Kreisbauarbeitslehrerin Fräulein Bender aus Weilburg auch in hiesiger Stadt an mehreren Tagen Vorträge halten über die Vorteile und den Gebrauch der Rochliste, auch praktisch dieselbe vorführen, nachdem solche Darbietungen in Weilburg stattgefunden und vielen Anklang gefunden haben.

Aus Nassau, 7. Jan. Wegen Ueberschreitung des Mahlvorbots wurden zwei Mühlen im Mühlbachtal im Unterlahnreis polizeilich geschlossen. Auch die Vogelmühle und zwei Mühlen bei Reichenberg hatten dieses Schicksal. Ein Mäher in Niehlen erhielt wegen Mahlvorbots eine Geldstrafe von 300 Mark.

Marburg, 6. Jan. Der Kirchenhistoriker der Bonner evangelisch-theologischen Fakultät, Prof. Dr. Heinrich Demeinik, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität Marburg als Nachfolger von Prof. Dr. Voehmer berufen worden.

Biesbaden, 7. Jan. Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig in der heutigen Sitzung, die Sätze der Armenunterstützung wegen der zunehmenden Teuerung aufs neue um 10 Prozent zu erhöhen. Diese Mehrausgabe beträgt ungefähr 25 000 Mark.

Langen (Hess.), 5. Jan. Auf eigenartige Weise kam im Nachbarorte Ladergen ein Arbeiter ums Leben. Während der Arbeitspause wurde der Mann, der sich niedergelegt hatte, am Kragen seines Arbeitsrockes von einem Transmissionsriemen erfaßt und erdrosselt. Als er später nicht an seiner Arbeitsstelle erschien, suchte man nach ihm und fand ihn als Leiche vor.

Aus der Rhön, 7. Jan. Das Hofgut Engelbach wurde durch einen Brand eingeäschert. Außer den Wirtschaftsgebäuden wurden sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, Getreidevorräte und 18 Stück Großvieh ein Raub der Flammen. Der Gutsbesitzer steht im Felde.

Der neue Turnvater an die Turner. Der amtliche Neujahrsgruß an die Deutsche Turnerschaft, den erstmalig der Nachfolger des Turnvaters Goeß, Dr. Zoepflig in Breslau versandt hat, gedenkt zunächst des schweren Verlustes, den die deutsche Turnerschaft durch den Tod Dr. Goeß getroffen. Mit Stolz werden dann die Leistungen der Turner im Felde hervorgehoben. Zum Schluß lenkt sich der Blick auf die Zukunft der Deutschen Turnerschaft. Hier gibt es viele Arbeit. Es sei nur erinnert an die militärische Vorbereitung der Jugend, an die Verhandlungen mit den anderen Verbänden, die gleich den Turnern die Leibesübungen pflegen, an die Fortbildung des Jugend- und Frauenturnens, an die Pflege des Gewerkschaftens, vor allem aber an die Zurückführung geordneter Verhältnisse in den Turnvereinen nach dem Friedensschlusse. Diese letzte Aufgabe wird freilich eine Riesenaufgabe sein! Aber mit Mut und Entschlossenheit wird auch diese Schwierigkeit überwunden werden.

Dank eines schlauen Feldgrauen. Man übermittelt dem „Regensburger Anzeiger“ nachstehenden Brief: Mein lieber Onkel! Ich danke dir für die 25 Stück Virginia und die schöne dicke Wurst, die du mir geschickt hast. Ueber beides habe ich mich gleich hergemacht. Gut ist es, daß die Virginia nicht so dick ist wie die Wurst, sonst hätte ich beim Rauchen schon die Maulspitze bekommen, und daß die Wurst nicht so dünn ist wie die Virginia, ist auch gut; sonst hätte ich sie gleich auf einmal gegessen. Wenn dich dein gutes Herz in Bälde wieder antreiben sollte, mir etwas zu schicken, dann schicke mir eine Virginia und 25 Würste. Das Virginia-Rauchen soll ziemlich ungesund sein, wenn man vorher nicht ordentlich gegessen hat. Die Ausmaße der Würste brauchst du nicht zu ändern. Mit herzlichem Gruß dein dankbarer Nefse Albert.

Blumen aus Italien. Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß die aus Italien kommenden Sendungen lebender Blumen nicht mehr vorzugsweise mit D- und GZügen zu befördern sind. Danach wird der Blumenbezug aus Italien, der trotz des Krieges immer noch statifand, vollständig aufhören.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 10. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkan-Zug-

Als die Verhafteten erkannten, daß ihr Sträuben vergebens war, ließen sie sich willenlos abführen. Das erste Verhör, dem sie unterworfen wurden, ergab für sie nichts Belastendes, wenigstens bestritten die Verhafteten, den Einbruch in das Sprengmitteldepot und den Ueberfall auf Bohmann ausgeführt zu haben.

Da rief der die Vernehmung leitende Gendarmerie-Offizier den Verhafteten die am Vormittage vor dem Ueberfall in der Gastwirtschaft in Horst von den Gendarmen belauschten Gespräche ins Gedächtnis, die sie mit Fischer geführt.

So in die Enge getrieben, sahen die Gefangenen ein, daß ihr Beugnen ihre Sache nur verschlimmern würde. Da sie annahmen, daß Fischer sie verraten, bezichtigten sie ihn nicht nur der Teilnahme an dem Einbruche und dem Ueberfalle, sondern gingen in ihrer Rache sogar so weit, Fischer als Anstifter der Verbrechen zu bezeichnen. Dieser teuflische Racheakt zog den Beschuldigten immer tiefer in den Fall hinein.

Obgleich die Untersuchung die Angaben Fischers, er sei während des Einbruchs gar nicht aus Samsdorf fortgekommen, bestätigte, behielt das Bericht Fischer auf das Zeugnis seiner mitverhafteten Kameraden in Haft. Letztere bekundeten, daß der Plan zu dem Einbruche in der Nacht verabredet worden sei, während der Ueberfall auf den Direktor kurze Zeit vor seiner Ausführung endgültig beschlossen wurde, nachdem Fischer am Vormittage dazu aufgehetzt habe. Da es möglich erschien, daß der Beschuldigte sich heimlich aus Samsdorf entfernt haben konnte, um sich an dem Verbrechen zu beteiligen, wurde er in Haft behalten.

(Fortsetzung folgt.)

verkehr beginnt von Berlin und München am 16. Januar, von Konstantinopel am 18. Januar.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Sedd-ul-Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener K. K. Telegraphen- und Korrespondenzbureaus. Als erste Vergeltungsmaßnahme für die Verhaftung der Konsuln in Saloniki hat die Regierung die Verhaftung der hier zurückgebliebenen Beamten der englischen und französischen Botschaft und einiger anderer Personen angeordnet und insgesamt zehn Personen verhaften lassen. Man glaubt, daß die Regierung noch zu weiteren Verhaftungen schreiten wird als Vergeltungsmaßregel für die in Saloniki erfolgte Internierung von tausend Untertanen der Mächte des Vierbundes.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Agentur Milli meldet: Infolge des letzten Sieges unserer Truppen ist die ganze Stadt beslaggt. Ueberall finden Freudenkundgebungen statt, in den Moscheen werden Gebete verrichtet und Dankgottesdienste in allen Kirchen und Tempeln abgehalten. Abends wird die Stadt illuminiert. Das historische Ereignis der Räumung des letzten Winkels der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer wurde durch eine Sonderausgabe des Amtsblattes bekannt gemacht.

Eine zweite Kreditsanleihe in Frankreich.

(Genf. Bln.) Im Palais Bourbon bereitet Ribot die Abgeordneten auf die Notwendigkeit einer zweiten Kreditsanleihe von mindestens zehn Milliarden für nächsten April vor. Wahrscheinlich wird auch der Notenumlauf der Bank von Frankreich auf 20 Milliarden erhöht werden. (D. Ztg.)

Völliges Scheitern der russischen Durchbruchversuche.

(Genf. Bln.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, tobt die Schlacht in Ostgalizien. Besonders heftig an der bei Tarnopol und Trzembowla gelegenen Front, wo mehr als 800,000 Mann mit 3500 Kanonen, ohne auch nur einen Augenblick Pause zu machen, kämpfen. Die russischen Offiziere erzählen von den ungeheuren Schwierigkeiten, die die Russen auf dieser Front überwinden müssen, wo Stachel-drahtverhaue in 24 Reihen hintereinander angelegt sind, während aus besonders hierfür eingerichteten elektrischen Anlagen elektrische Ströme durch die Drähte geleitet werden. Es sei ganz unmöglich, sich ohne weiteres den Stachel-drahtverhaue zu nähern. Die neutralen skandinavischen Zeitungen stellen das völlige Scheitern der russischen Durchbruchversuche in Ostgalizien fest. Die Ortsangaben in den russischen Heeresberichten erbrachten den Beweis, daß überhaupt kein nennenswerter Geländegewinn durch die Russen erzielt werden konnte, trotz der gebrachten neuen riesigen Menschenopfer. (Nat.-Ztg.)

Es wird weiter gerüftet.

Amsterdam, 9. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß Italien, Rußland und Frankreich bereits mit Einkäufen von Kriegsmaterial für 1917 beginnen.

London, 9. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ hebt hervor, daß, wenn die Dienstpflichtsbill Gesetz wird, die Personen und Zeitungen, die die Rückkehr zum Freiwilligen-system befürworten, oder Versammlungen abhalten bezw. Berichte darüber veröffentlichen, sich strafbar machen können.

Athen, 9. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Aus Mytilene wird gemeldet: Eine Ab- teilung von Truppen des Vierbundes hat den deutschen Biselonful Courtzie, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoman des Konsulats, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsularagent Bartzili, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Agent Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

London, 9. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtliche Meldung. Das Schlachtschiff „Edward VII“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seergangs aufgegeben werden, es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Nur 2 Mann sind verletzt.

Vorm Jahr.

Am 10. Januar v. J. fanden in der Gegend Opren-Nieuport nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Voiselle, nördlich Albert, scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber keine Erfolge. Ostlich Verthes nahmen unsere Truppen das ihnen entziffene Grubenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Große Aeroaktivität erregte in London und Paris ein Geschaderflug von vierzehn deutschen Flugzeugen über Calais, Dünkirchen und Dover; allein über Dünkirchen wurden 50 Bomben geworfen. Der Generalstabschef Joffre verabschiedete 77 französische Generale.

In Ostpreußen und Nordpolen blieb die Lage unverändert. Bei ungünstiger Witterung kam auch unser Angriff in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts. An der unteren Rida fanden hartnäckige Kämpfe statt. Die Russen gingen dort zum Kampfe über und versuchten an mehreren Stellen, mit bedeutenden Kräften die Flußniederung zu passieren. Sie wurden unter starken Verlusten für sie überall abgewiesen. Einer österreichischen Aufklärungs-patrouille gelang es nachts, die feindliche Stellung zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von dieser kühnen Unternehmung kehrte die Patrouille mit mehreren Gefangenen zurück. Da sich Angehörige der russischen Armee fortgesetzt österreichisch-ungarischer Uniformen bedienten, um Patrouillen und kleine Abteilungen zu überfallen, so betonte die österreichische Heeresleitung nochmals, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes, die in dieser Weise die Gesetze des Völkerkrieges verletzen, bei ihrer Gefangennahme nicht als Kriegsführende behandelt würden.

Eine Schilderung Galiziens.

Ein jedes Land hat seine Sitten,
Ein jedes Land hat seinen Brauch,
Selbst Ostgalizien unbestritten
Hat diese Eigenschaften auch.

Menschen und Tiere sind verschieden,
In jedem Lande sicherlich,
Doch Ostgalizien unbestritten
Ist eine Klasse nur für sich.

Nun, bei den Menschen anzufangen
Führ ich zunächst den Panje an,
Ein Grauen faßt mich, stets ein Bangen,
Denk ich im Traume nur daran.

Berlumpt, zerrissen und gequält,
Verdreht, verwirrt, verflucht, verlaßt,
Im Arbeiten besonders mühsam,
So trägt er im Lande hant.

Doch waschen kennt nicht so ein Panje,
Ist doch wohl jedes Menschen Pflicht,
Nein, darin ist er treu dem Lande,
Er spuckt sich einfach ins Gesicht.

Und seine Magda auch nicht minder,
Insofern sie die faulste ist,
Daß sie, sowohl auch ihre Kinder,
Das Waschen ganz und gar vergißt.

Die Kinder, meistens nicht zu zählen,
Darin erfüllt sie ihre Pflicht,
In allen Ecken hört man's gröhlen,
Eins ist gewöhnlich auch in Sicht.

Bist im Begriff etwas zu kaufen,
Ob Eier, Milch oder Speck,
Da kannst du hin und her zwar laufen,
Doch nie erreichst du deinen Zweck.

Doch guckst du bloß mal in die Röhre
Und hast sie richtig angehaucht,
Mein lieber Kamerad ich schwöre,
Da hast du alles, was du brauchst.

Ich komme weiter zu den Tieren,
Zu Ostgaliziens Stolz und Pracht,
Auch diese einzeln vorzuführen,
Hab ich nun mir zur Pflicht gemacht.

Da hat man Hühner, Gänse, Schweine,
Die sehen zwar nicht anders aus,
Nur wohnen sie hier mehr im Reinen,
Viel nobler wie bei uns zu Haus.

Sie wohnen hier wohl in der Stube,
Als sollt und müßte es so sein,
Links sitzt ein Mädel, rechts ein Bube
Und in der Mitte sitzt ein Schwein.

Das ist zwar auch nicht hygienisch,
Und hört sich auch nicht menschlich an,
Doch das belümmert uns ganz wenig,
Ganz offen, man gewöhnt sich dran.

Doch legst Du Kamerad Dich schlafen,
Und schufst Dich nach ein wenig Ruh,
Dann macht ein Haustier Dir zu schaffen,
Bekannt bist Du damit im Nu.

Kaum hast Du Dich dem Schlaf ergeben,
Dann merkst Du auch ein Krabbeln schon,
Dann jängt der Floh erst an zu leben,
Und dann geht's los, mein lieber Sohn.

Du kratzt am Hals, dich auf dem Rücken,
Und kratzt auf andern Stellen, meist
Soll das Kratzen Dir nicht glücken,
Weil's Tierchen gleich wo anders beißt.

Die andern Feinde sind die Läuse,
Ein jeder sie von uns wohl kennt,
Als Sammelplatz und als Behäuser,
Bewohnen sie das ganze Land.

Und siehst Du morgens auf vom Bette,
Und schaust Dich an und drehst Dich um,
Als wie von einem Bajonette,
Bist Du gestochen um und um.

Ich habe nun in großen Bügen,
Euch dieses alles vorgeführt,
Und könnte noch manch andres rügen,
Was hier in Ostgalizien so passiert.

Doch will ich lieber nicht wehklagen,
Wenn's uns auch noch so dreckig geht,
Ein deutscher Mann muß alles tragen,
Wenn er in Ostgalizien steht.

Verzagen tun wir keines Falles,
Und rufen fröhlich aus dem Feld:
Es lebe Deutschland über alles,
Ja, über alles in der Welt!

den 22. 12. 15.

W. M. Cubach.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Artikeln der Krankenpflege:

Luftkissen	Ohrspritzen,
Waschentel	Weinspritzen
Verbandwatte	Leibbinden
Irrigator	Bruchbänder (mit und ohne
Inhalationsapparate (Lancré)	Feder) usw.
Bettelagerstoffe	

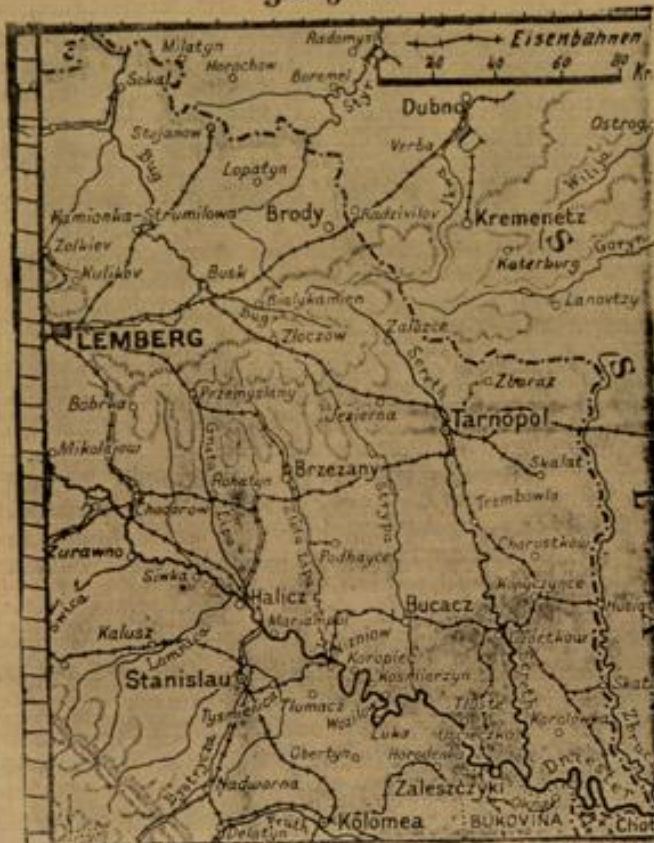
Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt ge-
fertigt.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.

Marktstraße 15.

Die neue russische Offensive in Ost- galizien



hat für die Russen schwere Verluste im Gefolge gehabt.
Die Stellungen der Armee des Generals Grafen v. Both-
mer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Böhm-
Ermolli an der Jtwa hielten allen Durchbruchversuchen
stand. Ebenfalls scheiterte die Offensive gegen die besa-
rabische Front der Armee Pflanzers-Baltin, nahe Chotin.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen
Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der
Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige
Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereig-
nissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt
wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind.
Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in Bezug auf Zu-
verlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billig-
keit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom weinlichen Kriegsschauplatz

" " östlichen "

" " türkischen "

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz,

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Es wird um Zahlung der

rückständigen Kirchensteuern

für das Rechnungsjahr 1915 ersucht.

Weilburg, den 6. Januar 1916.

Evangel. Kirchencasse.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und
Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eigenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Marktplatz.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhand-
lungen.)

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
4^{te} geh. — Preis 25 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl.
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— **Zuversicht**, von Dr. C. Spielmann. — **Steinheimers**
Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — **Mutter**,
Skizze von Else Sparwasser. — **Marie Sauer**, eine nassau-
ische Dichterin, von Dr. theol. P. Schloffer. — **Ans heiliger**
Zeit. — **Kriegsgebilde** von Marie Sauer. — **Eine deutsche**
Helidentat. — **Bermischtes**. — **Anzeigen**.

Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut
Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognak, Rum, Liköre
Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfiehlt

Georg Hauch.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.
Heinrich Kessel aus Deckholzhausen leicht verwundet.

Jäger-Bataillon Nr. 14.

Objag. Hermann Borländer aus Merenberg vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.

Christian Becker aus Laubuschbach bisher vermisst,

in Gefsch. (A. N.)

Infanterie-Regiment Nr. 341.

Friedrich Schmidt aus Weilmünster verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 353.

Heinrich Ott aus Langenbach bisher verwundet, †

Ref. Feldlaz. 14.

Pionier-Kompagnie Nr. 241.

Adolf Seig aus Laubuschbach † infolge Krankheit

Garn. Laz. Rempten, gem. vom Ers.-Btl. des Pion.-Btl.

Nr. 21.

Holz-Verkauf.

Montag, den 17. d. Mts., von nachmittags
2 1/2 Uhr ab kommt in den Distrikten 15 c und 16 Kessel
nachstehendes Holz zum Verkauf.

2 Fichtenstämme Nr. 32 u. 142 mit 1,24 fm.
5 Kiefernstämme Nr. 102—106 „ 4,62 fm.

8 cm Eichen-Knüttel

121 „ Buchen-Scheit und Knüttel,

16 Hdt. Buchen-Wellen 3r Klasse,

4 cm Weichholz (Birken) Röllscheit.

5 cm Nadelholz-Knüttel

50 Fichtenstangen 2r und 90 3r Klasse.

Anfang bei Nr. 32 des Nutholzes.

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf auf

der Fieghütte statt.

Weilburg, den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen
für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr er-
suchen wir bis spätestens zum 15. d. Mts. bestimmt
einzureichen.

Weilburg, den 4. Januar 1916.

Der Magistrat.

Limburg, 9. Jan. 1916. Virtualienmarkt. Apfel per
Pfd. 6—12 Pfg., Birnen per Pfd. 6—12 Pfg., Vetter
per Pfd. 1.90 M., Eier 2 Stück 44 Pfg., Kartoffeln
per Ztr. 3.50 M. (Hochspr.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 11. Januar 1916.

Meist wolfig und trübe, Niederschläge, milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste „ heute	—0°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	3,38 m

Verkaufe

mittelgroßen, ganz neuen
Karbid-Apparat,
10—15 Flammen speisend.
Pr. 60 M. mit Doppelschieber.
Landesm. Gräberbaum,
4 Kompagnie, Weilburg.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

A. Cramer.

Sämtliche Messerschmiede- Waren

in bester Qualität
empfiehlt
Fr. Rinker Ww.

Zuverlässiges jüngeres Mädchen

vom Lande sofort gesucht.
Adolfstraße 6.

Papiergeldtaschen

Stück 30 Pfg.

empfiehlt **A. Cramer.**

Fertige Betten

in bester Ausführung liefert
vorrätig. Eigenes Fabrikat
A. Thilo Nachf.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

4-Zimmerwohnung

Mauerstraße 171
zum 1. April zu vermieten.
Frau Stadtrechner Haubach

Mehrere freundl. möblierte

Zimmer

zu vermieten.
Adolfstraße 14.